

So fanden wir den Bahnhof in Sues und mit geringen Ausnahmen die Bahnhöfe anderer Stationen. Diesem Bilde der Verwüstung paßt sich das Treiben der Bahnbediensteten und des reisenden, meist barfüßigen Publikums sehr harmonisch an, so daß der traurige Eindruck des Ganzen recht unangenehm gesteigert wird. Wir wissen, daß ein „civilisierter, europäischer Kondukteur“ mitunter recht grob sein kann, aber ein arabischer übertrifft ihn jedenfalls in dieser Kunst, da er „sein Publikum“, wenn es nicht Europäer oder Reisende erster Klasse sind, geradezu mit Faustschlägen anzutreiben fähig ist. Das ist in Agypten die Landessitte. Sprach es doch der Khedive aus, seine Unterthanen wären nur durch Stockprügel auf dem Wege der Civilisation und Humanität zu erhalten. Und des Vicekönigs Beispiel fand rasche Unterstützung.

Zimmerhin übt jedoch das Leben auf einem ägyptischen Bahnhofe einen gewissen Reiz auf den Fremden aus. Da treiben sich ziemlich reinlich und sehr malerisch in weiße und blaue Stoffe gekleidete Araber herum und schreien in den unschönen Kehllauten ihrer Sprache ganze Gespräche herunter. Eine ruhige Unterhaltung zwischen diesen Leuten gehört zu den Seltenheiten.

Acht- bis zehnjährige Arabermädchen bieten Wasser in thönernen Kühlkrügen feil, wobei uns ihre kindlichen Mufe: „el moje“ sehr angenehm an das bei unseren deutschen Stationen übliche „Frisch Wasser“ erinnern. Junge, kaum dem Knabenalter entwachsene, aber sehr kräftige und gut aussehende Leute bieten die ersten Aprikosen zum Kaufe an. Auch grüne Gurken hält uns ein Araber mit selbstbewußter Überzeugung ihrer Vorzüglichkeit hin und schnalzt vergnügt mit der Zunge, um unsere Gf-lust zu reizen.

Die Stunde der Abreise war herangerückt; man schob uns in ein schmutziges, staubiges Coupé erster Klasse, das einbruchsficher abgesperrt wurde. Bald nachher führte uns die kräftige Lokomotive der Wüste zu.

„Um welche Zeit dürften wir in Kairo ankommen?“ fragte ich meinen Nachbar, einen jungen Griechen, der hier seit Jahren für ein Alexandriner Haus „in Baumwolle macht“.

„Das kann man nicht genau wissen“, antwortete er, „denn dies hängt vom Maschinenführer ab.“

„Wiejo denn“, entgegnete ich, „gibt es hier zu Lande keinen Fahrplan?“

„Das wohl“, sagte er lächelnd, „aber man nimmt es nicht so genau. Ist zum Beispiel der Maschinist ein Araber oder ein hin und wieder betrunkenen Sohn Albions, so können Sie überzeugt sein, um zwei bis drei Stunden später anzukommen, als es der Fahrplan angiebt.“

Das waren allerdings nicht die besten Aussichten für eine rasche Fahrt; sie stimmten meine Reiselust beträchtlich herab. Zudem wollte